

Einkauf 4.711

Werden nur alte Säue durch's Dorf getrieben?

Industrie 4.0 heißt das neue Zauberwort, das allerorten zu lesen und zu hören ist und das viel Aufmerksamkeit auf sich zieht. Ist das gerechtfertigt? Das kommt wohl auch darauf an, was man denn unter diesem Buzzword versteht, denn dieses dient aktuell nach wie vor als Sammelbecken für diverse Aspekte, die die Produktion betreffen und mehr oder weniger neu sind. In jedem Fall ist die fortschreitende Digitalisierung in den Fertigungsprozessen – sowohl unternehmensintern, als auch übergreifend – gemeint. Die Smart Factory soll Wirklichkeit werden, in der „cyber-physical systems“ untereinander eigenständig kommunizieren und kooperieren. International verbreitet ist hierfür der Begriff (Industrial) Internet of Things (IoT), wodurch die Verknüpfung von „Dingen“ (Maschinen, Prozessen, Teilen, Computern, Menschen) über das Internet hervorgehoben wird.

Selbstverständlich entstehen hier neue Herausforderungen bei der Produktionsplanung und –steuerung, beim Management von Wertschöpfungsketten und natürlich auch beim Einkauf. Viele Steuerungen könnten dezentral und quasi autonom ablaufen. Auch das „Additive Manufacturing“, also das Auftragen einzelner Schichten unterschiedlichen Materials durch 3D-Drucker, mit denen mittlerweile sogar (zumindest prototypisch) komplette Häuser gebaut werden, zählt dazu. Das Supply (Chain) Management reduziert sich hier auf die Bereitstellung der erforderlichen Granulate, die in den Drucker geschüttet werden sowie das Übertragen der entsprechenden digitalen Anweisungen, also der Spezifikation für den Drucker.

Aber gibt es deshalb einen Einkauf 4.0? Ändern sich tatsächlich die Grundweisheiten und –prinzipien dieser unserer Disziplin?

Die Aussagen der Berater und Autoren sind vielfältig, teilweise blumig, oftmals unscharf und selten klar und eindeutig: Zulieferer würden enger an den Einkauf angebunden. Im Idealfall liessen sich Warenbestände automatisiert und in Echtzeit abfragen und anfordern, mehr Risikomanagement, eine stärkere Einbeziehung bei der Produktentwicklung und der Bedienung der Kunden, stärkere interne und externe, ja sogar weltweite Vernetzung und und und...

Einige Dienstleister und Unternehmen positionieren E-Commerce bzw. E-Procurement-Lösungen als Industrie 4.0 bzw. Einkauf 4.0. Alles bisher Genannte steht seit mehr als einer Dekade auf den Folien aller fortschrittlichen Einkaufsmanger und Hochschullehrer. Richtig ist, dass der mittlerweile hohe Grad der Digitalisierung, die verbesserte (wenn auch keinesfalls sichere!) Vernetzung über das Internet und das Einbauen digitaler Funktionalitäten auch in kleinere technische Einheiten, die Möglichkeiten der schnellen, nahezu Realtime-Kommunikation erheblich verbessern und so auch ein schnelles Re-/Agieren abfordern. Wer noch auf Batchbetrieb und wöchentliche Entscheidungsmeetings setzt, wird wohl kaum hiervon profitieren können.

Der Zeitdruck nimmt zu und man muss mehr der steuerungsrelevanten (nicht der strategischen!) Entscheidungen dezentralisieren. Die grundsätzliche Entscheidungslogik dürfte sich jedoch weniger ändern – also kein Paradigmenwechsel, sondern eine Weiterführung dessen, was wir seit Jahren erleben: Die Dinge werden noch zeitkritischer!

Die viel spannendere Frage anzusprechen, trauen sich dagegen nur wenige: Es findet nicht nur eine zunehmende Digitalisierung statt, sondern die immer höhere Leistungsfähigkeit von Rechnern, die zunehmend „intelligenter“ Software sowie der Zugriff auf riesige Datenmengen werden dazu führen, dass eine Vielzahl heute noch von Menschen durchgeführter Tätigkeiten automatisiert wird – auch im Einkauf! Was hier „Einkauf 4711“ ist und was den Namen „Einkauf 4.0“ verdient? Entscheiden Sie selbst!



**Prof. Dr.
Ronald Bogaschewsky**

Centrum für Supply
Management – CfSM

Am Scheidmännlein 19
97230 Estenfeld

Tel.: +49 (0)172-9053036

E-mail: boga@cfsm.de

www.cfsm.de